

Weniger Gewalt dank Zivildienstleistenden?

In Buchs und Wil beobachteten Zivildienstleistende im Rahmen eines Projektes zur Konfliktprävention den öffentlichen Raum. Für die Neuauflage im Sommer 2009 wurden weitere Ostschweizer Gemeinden angefragt.

MARKUS ZAHND

Können Zivildienstleistende (Zivis) dazu beitragen, Konflikte im öffentlichen Raum zu verhindern oder gewaltfrei zu lösen? So lautete die Kernfrage des Pilotprojektes der Gemeinschaft Schweizer Zivildienstleistender (GSZ), das im letzten Sommer in drei Deutschschweizer Gemeinden während drei Monaten durchgeführt wurde. Jeweils zwei oder drei Zivis beobachteten den öffentlichen Raum und knüpften Kontakte, vornehmlich zu Jugendlichen. Gleich zwei der drei teilnehmenden Gemeinden liegen im Kanton St. Gallen, nämlich Wil und Buchs. Bei der dritten Gemeinde handelt es sich um Baden.

Zivis in zehn Gemeinden

Nachdem der Pilotversuch von den meisten Beteiligten positiv bewertet wird, plant der zuständige Projektleiter der GSZ, Nicolas Zogg, bereits für den nächsten Sommer. Dann sollen die Zivis in zehn Deutschschweizer Gemeinden zum Einsatz kommen – mittelfristig soll das Projekt in die Westschweiz ausgedehnt werden.

Wil und Baden werden voraussichtlich wieder teilnehmen. Zu einem anderen Schluss kamen die Verantwortlichen in Buchs: «Für uns war von Anfang an klar, dass dies eine einmalige Sache wird. Das heisst aber nicht, dass Zivis nicht in einer anderen Form einmal in Buchs eingesetzt werden könnten», sagt Markus Büchel, Leiter der Jugendarbeit.

Rapperswil-Jona sagte zu

Für die Neuauflage des Projektes kommen laut Zogg einige Ostschweizer Gemeinden in Frage. «Bereits in Kontakt waren wir neben Wil mit Uznach, Sargans, St. Gallen, Gossau, Rapperswil-Jona, Frauenfeld, Weinfelden, Sirmach und Chur. Uznach und Sargans haben zu wenig Bedarf,

Rapperswil-Jona möchte teilnehmen.» Ob sich eine der übrigen Gemeinden beteilige, konnte Zogg noch nicht sagen, die Abklären in den Gemeinden laufen noch.

Es hängt von drei Faktoren ab, ob eine Gemeinde in Frage kommt, erklärt der Projektleiter: «Erstens muss der Bedarf da sein. Zweitens müssen sie bereit sein, finanzielle Mittel aufzuwenden, auch wenn diese im Verhältnis zu den gebotenen personellen Ressourcen gering sind. Und drittens müssen die Strukturen vorhanden und die Betreuung gewährleistet sein.»

«Keine neuen Erkenntnisse»

Die Verantwortlichen in Wil sind mit den Erfahrungen aus dem Pilotprojekt zufrieden, wie Sabina Fejzulahi, Leiterin der Jugendarbeit, sagt. Daher sei eine Weiterführung vorstellbar. Zurückhaltender in der Beurteilung des Projektes ist Markus Büchel: «Wirklich neue Erkenntnisse haben wir nicht erhalten.» Die Gemeinde habe eine Analyse über die Situation im öffentlichen Raum angestrebt. Das Ergebnis habe die Vermutung bestätigt, dass es in Buchs keine schwerwiegenden Probleme im öffentlichen Raum gebe.

Nicolas Zogg schätzt den Verlauf des Projektes hingegen als «vollen Erfolg» ein. Die Zusammenarbeit mit den drei Gemeinden sei sehr positiv verlaufen. Zudem «kamen Zivis in engen Kontakt mit Jugendlichen und konnten wichtige Rückmeldungen geben». Sie seien kein Ersatz für Fachleute, sondern eine Unterstützung.

Ansprechpersonen für Junge

Dass der Fokus vor allem auf Jugendliche gerichtet war, «hat sich im Projektverlauf so ergeben und ist nicht zwingend», erklärt Nicolas Zogg. «Aber Jugendliche halten sich eben oft im öffentlichen Raum auf.»

Das Projekt habe gezeigt, dass die Jungen in der Öffentlichkeit oftmals einseitig wahrgenommen werden. «Mit dem Einsatz von Zivis können wir dafür sorgen, dass sich dieses Bild ändert. Junge brauchen oft einfach eine Ansprechperson für ihre Probleme.» Diese Funktion könnten Zivis übernehmen.



Die katholische Theresienkirche in Rheineck (links) und die katholische Kirche St. Josef in Bussnang von Südosten.



Bilder: Diana Bula und Schweizerischer Kunstführer SGK

Rundkirchen werden 75

Vor 75 Jahren setzte der deutsche Kirchenarchitekt Otto Linder in der Ostschweiz markante Zeichen: Die katholischen Kirchen von Rheineck und Bussnang mit ihren Rundbauten.

JOSEF OSTERWALDER

Sie wirken sowohl modern als auch zeitlos, die katholischen Kirchen von Bussnang und Rheineck. Obwohl vor 75 Jahren entstanden, setzen sie auch heute noch einen auffälligen Akzent im Ortsbild.

Die Kirche Rheineck konnte letztes Jahr ihr 75jähriges Bestehen feiern; der Bau der Kirche von Bussnang wurde 1934 gestartet, also ebenfalls vor 75 Jahren. Die Jubiläen gaben Anlass, die nach wie vor erstaunliche Architektur in zwei Publikationen vorzustellen: Bussnang in der Reihe der Schweizerischen Kunstführer (Cornelia Stäheli und Erich Trösch); Rheineck durch Johannes Huber in einer von der Pfarrei herausgegebenen Broschüre.

Aus karger Zeit

Zunächst erstaunt das Datum der Kirchenbauten. Die 1930er-Jahre waren die Zeit, in denen die Ostschweiz von der Weltwirtschaftskrise gebeutelt wurde. In den Jahren, in denen sonst kaum noch gebaut werden konnte, beschlossen die Katholiken von

Rheineck und Bussnang, an ihrem Ort ein grosses Kirchengebäude zu errichten. Noch auffälliger, dass trotz der Wirtschaftskrise für die Projekte ein Architekt aus Deutschland und nicht aus der Schweiz verpflichtet wurde. An beiden Orten war man nämlich auf die Kirchenbauten Otto Linders (1891–1976) aufmerksam geworden, die auf eigene Weise die Tradition mit der Moderne verbanden.

Modern wirkt vor allem der runde Grundriss der Kirche, der aber gleichzeitig auch an die alten römischen Zentralbauten erinnert, die schliesslich vom süddeutschen Barock übernommen wurden. Eine der berühmtesten Zentralbauten dieser Zeit ist der Kuppelraum der St. Galler Kathedrale.

Liturgische Erneuerung

Diese bewusste Anlehnung führte dazu, dass Linders moderner Kirchenbau dem Betrachter so vertraut vorkam. Gleichzeitig deutete dies aber damals schon auf ein neues Verständnis der Liturgie hin. Gut dreissig Jahre vor

der grossen Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils war in Deutschland die sogenannte «Liturgische Bewegung» entstanden. Sie brachte eine Rückbesinnung auf die ursprüngliche Gestalt des Gottesdienstes, die im Laufe der Jahrhunderte auf verschiedenste Weise verschnörkelt und verstellt worden war. Hatte die in die Länge gezogenen Kirchen das Mystisch-Geheimnisvolle in der Messfeier betont, deuten die Rundbauten den Gottesdienst als einen Akt der Gemeinschaft. Die feiernde Gemeinde rückt in den Mittelpunkt.

Natürlich musste auch Linder zunächst noch den Altar an die Chorwand stellen. Auch in diesen Kirchen wendete sich der Priester zum Altar und zelebrierte mit dem Rücken zum Volk. Doch die Anlage der Bauten verriet eine andere Sprache: Sie wies darauf hin, dass bald einmal die Altäre zum Tisch würden, um den sich die Gemeinde schart. Entsprechend leicht konnte in diesen Kirchen später der Liturgiebereich neu gestaltet werden. Bedeutsam war die Liturgiereform darum, weil sie

nicht einfach nur in einer Anpassung des Gottesdienstes bestand. Vielmehr stand sie für ein neues Kirchenbild, das nicht mehr die Hierarchie, sondern das Volk Gottes in die Mitte rückt.

Im Geist des Konzils

Auf diesem Hintergrund fand das Zweite Vatikanische Konzil dann zu erstaunlichen Aussagen: «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.» Das heisst, dass die am Altar erlebte Gemeinschaft zu einer weltumspannenden Solidarität werden soll. Je mehr sich aber die Kirche von diesem Geist des Konzils wegbewegt, umso moderner werden die Kirchen von Bussnang und Rheineck.

Johannes Huber: «75 Jahre Theresien-Pfarrei Rheineck» (Pfarrrat Rheineck); Cornelia Stäheli, Erich Trösch: «Die katholische Kirche St. Josef in Bussnang» (Schweizerische Kunstführer SGK).

WÖRTLICH

Präsenz zeigen

Unsere Aufgabe war es, im öffentlichen Raum präsent zu sein. Wir haben vor allem Gruppen von Jugendlichen angesprochen und versucht, auf sie einzugehen.

Raphael Angele, Zivi in Wil
Quelle: www.civil.ch

WÖRTLICH

Ihr Ding weitergelebt

Am Anfang wollten wir nur beobachten. Dann hat es mich aber erstaunt, wie offen die Jugendlichen uns gegenüber waren. Sie haben einfach ihr Ding weitergelebt – neben uns.

Severin Hindermann, Zivi in Wil
Quelle: www.civil.ch

SP will Gemeindeparlament

RAPPERSWIL-JONA. Die SP will in Rapperswil-Jona anstelle eines Stadtforums ein Parlament. Seit im Mai 2008 beschlossen wurde, eine Initiative zu starten, sei jedoch kaum etwas geschehen, wie die Zürichsee-Zeitung berichtet. Grund dafür sei möglicherweise, dass die Initiative bei der SP selbst wenig Rückhalt geniesse. Bei den anderen Parteien stösst die Idee weitgehend auf Ablehnung. Die FDP warnt vor den Kosten und befürchtet, dass ein Parlament den politischen Betrieb verlangsamen werde. (red.)

Grosssägerei stellt Personal ein

DOMAT/EMS. Anders als Grosssägereien in Österreich, die ihre Produktion angesichts der Wirtschaftskrise drosseln, will die Mayr-Melnhof-Holz-Gruppe das Produktionsvolumen um 30 bis 40 Prozent erhöhen und im laufenden Jahr zusätzliches Personal einstellen, wie der «Werdenberger & Obertoggenburger» schreibt. Die österreichische Mayr-Melnhof übernahm 2008 die in Domat/Ems ansässige Stallinger Swiss Timber AG, das grösste Sägewerk der Schweiz, um die Position in Zentraleuropa auszubauen. (red.)

Innerrhoder gehören zu den Fittesten

Die Tauglichkeitsraten im Schweizer Militär «widerspiegeln den Gesundheitszustand der stellungspflichtigen Bevölkerung», schreibt das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport in einem Communiqué über die Rekrutierungszahlen von 2008. Demnach gehören die jungen Männer Appenzell Innerrhodens zu den gesündesten und fittesten in der Schweiz: 76,3 Prozent der Innerrhoder Stellungspflichtigen wurden für tauglich erklärt, der Kanton steht in der schweizerischen Rangliste damit auf dem dritten Platz. Die meisten Militärdiensttauglichen gab es in Nidwalden mit fast 78 Prozent.

Thurgau nur auf Rang 15

Die weiteren Ostschweizer Kantone folgen auf den Plätzen acht (Appenzell Ausserrhodens,

71,3 Prozent), neun (St. Gallen, 69,6 Prozent) und 15 (Thurgau, 64,7 Prozent). Damit liegt der Kanton Thurgau knapp über dem schweizerischen Durchschnittswert von 64,6 Prozent.

Nur 93 zu beurteilen

Der Anteil der Militärdiensttauglichen hat im Vergleich zum Vorjahr zugenommen, kleiner wurden hingegen die kantonalen Unterschiede. Auffallend ist, dass die städtischen und bevölkerungsreichen Kantone in der Rangliste weiter hinten zu finden sind. So erklären sich auch die Ostschweizer Rangierungen: Im ländlichen Appenzell Innerrhodens wurden nur gerade 93 Personen, in Appenzell Ausserrhodens 338, im Thurgau 1251 und im Kanton St. Gallen 2603 Personen beurteilt. (mz)

Anzeige

ZAUBERHAFTES LICHTVERHÄLTNISS.

Das Original: Leuchte Fil de Fer, Catellani & Smith.



domus

DESIGN YOUR LIFE.

DOMUS Ihr kreativer Inneneinrichter. Hochwertige Möblierung und Leuchten, Planung und Beratung, Materialwahl und Farbkonzepte.

DOMUS Leuchten und Möbel AG · Davidstrasse 24 · 9000 St. Gallen · www.domusag.ch